

Martin Fellmann : alt Direktor der Taubstummenanstalt Hohenrain, gestorben 4. Oktober 1921 [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **16 (1922)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-*Zeitung*

Organ der Schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

Nr. 2	Erscheint am 1. des Monats.	1922
16. Jahrgang	Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3. —. Ausland bis auf weiteres 12 Mark. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Anzeigerpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1. Februar



Ereifliche Antworten.

Bei der Prüfung der Kinder in einer Taubstummenanstalt ereignete sich Folgendes: Ein Knabe wurde schriftlich gefragt: „Wer hat die Welt geschaffen?“ Er nahm die Tafel und schrieb unter die Frage: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ Ein Prediger fragte dann auf dieselbe Art: „Warum kam Jesus Christus in die Welt?“ Ein Lächeln der Freude und Dankbarkeit drückte sich in dem Gesicht aus, als er schrieb: „Das ist je gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“ Eine dritte Frage wurde alsdann an ihn gestellt, ganz geeignet, seine innersten Gefühle an den Tag zu bringen: „Warum bist du taub und stumm geboren, während ich hören und sprechen kann?“ Niemals werde ich, sagt ein Augenzeuge, den Blick der Ergebung vergessen, den er auf uns richtete, als er die Tafel nahm und schrieb: „Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.“ — Muß dieser arme und doch so reiche taubstumme Knabe nicht viele von uns beschämen, die gesund und kräftig sind und so viel besitzen und dennoch immer unzufrieden sind und wider Gott murren?

„Christlicher Hausfreund.“

Die Heilung des Taubstummen.

Neugierig Volk, so wie's der Zufall bringt,
Zuströmend schon den Wundermann umringt,
Er seht: Da führen sie mit viel Beschwer
Den scheuen, stummen, blöden Jüngling her.
Es stockt die Predigt. „Bringt ihn mir.“

[Er spricht's.

Der Hörerkreis so groß, er gilt ihm nichts.
Der stummen Seele da im dumpfer Haß,
Ihr gilt allein die ganze Gotteskraft. —
Ein winklig Vorstadtgäßchen, eng und klein,
Hüllt vor der Welt das neue Wunder ein.
Seht hin, wie da die Liebe kämpft und ringt.
Ob sie den Stummen wohl zum Glauben bringt?
Ja, Sieg! Nachahmend er sich still belehrt
Und Aug' in Aug' den Retter ahnt und ehrt
Und schon, wie aus der Erde hartem Schoß
Der Keim, so löst sich zag die Seele los
Und durch Mißachtung, die wie Schutt und Stein
Sein Herz beschwert, dringt warm der Liebe Schein.
Der Glaube wächst empor. Die Schranke fällt,
Ein Hephata! Gruß dir, du schöne Welt!

Julius Ammann.

Martin Feldmann † (Schluß.)

alt Direktor der Taubstummenanstalt Hohenrain,
gestorben 4. Oktober 1921.

Ergänzung von Jus. Feldmann (Sohn).

Nach seinem Rücktritt und nachdem er wieder völlig genesen war, blieb er nicht müßig. So versah er bis zu seiner letzten Erkrankung das Amt eines Geschäftsführers der A.-G. Bäckerei

zu Hohenrain. Er versah das Amt volle 27 Jahre. Seine Arbeit als Geschäftsführer faßte er sehr ernst auf, und die Jahresrechnung war immer sauber und exakt ausgeführt.

Neben dieser Arbeit waren ihm die Bücher seine liebsten Freunde. Er las viel und gründlich, bis das Leiden immer schlimmer wurde und der Arzt ihm das Buch aus der Hand nahm und sagte: „Herr Direktor, jetzt dürfen Sie sich nicht mehr so anstrengen.“ Das schmerzte ihn sehr, daß er von seiner lieben Lektüre lassen mußte.

Wie die Bücher, so war ihm auch die Natur ein lieber Freund. Tag um Tag, und fast bei jeder Witterung, wanderte er hinauf auf die Höhen und atmete die freie Waldesluft ein. Es wird den Bauern, die am Hange des Lindenberges ihrer täglichen Beschäftigung nachgehen, etwas fehlen, wenn die markante*, aufrechte Gestalt mit dem Silberhaar und dem wallenden Graubart einmal seinen gewohnten Spaziergang nicht mehr machen wird. Für jeden Bauer und jeden Knecht hatte er ein freundliches Wort.

Nachzutragen wäre nur noch, daß sich Papa am 30. August 1880 verehelichte mit Fräulein Elisabeth Bachmann aus dem Main. Die Ehe war eine sehr glückliche. Unsere Mutter war dem Vater immer eine treue Gefährtin, die viel Sonnenschein in sein Heim brachte und ihn durch ihren Beruf auch unterstützte, seine Familie rechtschaffen durchs Leben zu bringen und aus den Kindern etwas Rechtes zu machen. Es waren unser sechs Kinder, von denen aber eines in den zarten Kinderjahren starb. Alle fünf sind im Lehrerberuf tätig. Ich darf zu meiner großen Freude sagen: nie habe ich zwischen meinem Vater und der Mutter ein Wort des Unfriedens gehört.

Am letzten 15. August erkrankte Papa an einer Lungen- und Blinddarmentzündung. Aber seine gesunde Natur und seine Lebensenergie ließen ihn nochmals so weit genesen, daß er schon wieder seine Spaziergänge in reduziertem** Maße vornehmen konnte. Aber gerade das wurde ihm zum Verhängnis. Er erkältete sich und zum zweiten Male trat eine noch heftigere Lungenentzündung ein. Seine schon geschwächte Gesundheit konnte diesem neuen Angriff nicht mehr standhalten.

* markant = sich auszeichnend.

** reduzieren = vermindern, einschränken.

Zur Unterhaltung

Drei Tage aus Gellerts Leben.

Zur Einleitung.

Gewiß kennen manche Leser Gellerts schöne, fromme Lieder; daher wird es sie wohl interessieren, Näheres über sein Leben zu erfahren.

Christian Fürchtegott Gellert wurde am 4. Juli 1715 in Hainichen in Sachsen geboren. Er studierte in Leipzig Theologie, konnte aber wegen seiner schwankenden Gesundheit kein Pfarramt übernehmen. Im Jahr 1745 trat er in Leipzig als Universitätslehrer auf. Er lehrte die sogenannten schönen Wissenschaften, d. h. die Dichtkunst und die Redekunst, Philosophie (Weltweisheit) und Moral (Sittenlehre). Er wurde in ganz Deutschland berühmt durch seine schönen Lieder. Unbegrenzt war im Volk die Achtung und Liebe für den frommen Gellert, und Hochgestellte bemühten sich, dem kränklichen, mittellosen Mann ein sorgenfreies Leben zu verschaffen, besonders zur Zeit des 7jährigen Krieges. Gellert starb am 13. Dezember 1769 in Leipzig.

Die nachfolgende Erzählung von W. D. v. Horn läßt uns einen Blick tun in Gellerts Leben. Wir wählten die Fassung, wie sie im württembergischen Volksschul-Lesebuch steht.

I.

„Hu, wie kalt! Müßten einheizen, Herr Professor!“ So sprach zu dem Dichter Gellert sein Arzt, ein kleiner, dicker Mann. „Wollen Sie sich denn ganz verderben? Sie müssen wärmer sitzen.“ Gellert lächelte wehmütig. „Mein Holz hat die Schwindfucht“, sagte er, „und mein Geld dazu. Doch, Herr Doktor, seien Sie zufrieden: ich will schon sorgen“. Der Doktor bückte sich über Gellerts Schreibtisch und sagte fragend: „Ah, ein neues Lied“. Er hielt es gegen das mit Eisblumen gezierte Fenster, und als er das Lied gelesen, sprach er: „Vortrefflich! Ein schönes Lied! Lieber Herr Professor, das muß ich für meine Frau abschreiben. Morgen erhalten Sie's wieder“. Dann fühlte er Gellerts Puls und sagte: „Immer noch langsam. Das Sigen ist ein Elend für Sie. Sollten einen Gaul haben, sollten reiten! Müßten ein Pferd kaufen.“ „Schon wieder kaufen! Haben Sie nicht noch mehr solche wohlfeile Rezepte, Herr Doktor?“, erwiderte Gellert mit traurigem Lächeln. Der